

Judika, Passionszeit, Dürrenroth, 06.04.2025

Lesung Altes Testament: 1. Mose 22,1-13

Lesung Epistel: Hebräer 5,7-9

Predigt: Markus 14,32-42

Und sie kamen zu einem Garten mit Namen Gethsemane. Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe. Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und fing an zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge, und sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst! Und er kam und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Und er ging wieder hin und betete und sprach dieselben Worte und kam wieder und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren voller Schlaf, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten. Und er kam zum dritten Mal und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird überantwortet in die Hände der Sünder. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe.

Liebe Gemeinde

Wie viel ist denn ein Mensch wert? Wie viel Geld bin ich wert? Man kann hier natürlich ganz medizinisch herangehen: wie viel denn meine Organe wert sind. Habe ich gesund gelebt, dann sind sie bestimmt mehr wert.

Aber wir können auch von der Versicherung her denken: Wie viel zahlt denn eine Versicherung bei einer Lebensversicherung nach Ableben eines Menschen an die Angehörigen? Ökonomen haben unter Einbeziehung verschiedener Daten wie Arbeitskraftleistung errechnet, dass ein Mensch durchschnittlich ca. 1,6 Millionen Franken wert ist.

Aber wenn wir so reden, merken wir schnell: eigentlich ist uns unwohl bei solchen Rechnereien. Wie können wir denn ein Menschenleben nach dem Geldwert bemessen? Hieße das, wenn ein naher Angehöriger von mir stirbt und ich dafür 1,6 Millionen Franken bekomme, dass mir dann für den Verlust angemessen vergolten wurde? Wohl kaum! Der Vergleich selbst lässt uns erschauern.

Und vollends absurd wird es bei unseren Kindern: für kein Geld der Welt würde man doch das eigene Kind hergeben wollen. Kaum etwas ist uns wertvoller als unser eigenes Kind: es ist unmöglich und geradezu pervers, sein Wert beziffern zu wollen. Auch wenn ich mir da nicht ganz sicher bin, wenn ich an ärmere Länder denke, wo man für ein bisschen Geld sein Kind in die Prostitution oder in die Kinderarbeit zwingt. Doch auch bei uns gab es ja das Verdingkindwesen.

Wie auch immer: fakt ist, dass wir unsere eigenen Kinder für kein Geld der Welt hergeben würden. Es ist uns fast das höchste Gut im Leben. Doch biblisch gesehen stoßen wir hier an eine ehrfurchtsgebietende und schauerhafte Grenze: denn es heißt doch im Alten Testament und auch Jesus sagt es, dass wir Gott lieben sollen von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all unserer Kraft. Gott ist über alles zu lieben, Er steht über unserem Partner und über unserem Kind.

Und Jesus ruft uns in seine Nachfolge mit den drastischen und brutalen Worten:

„Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lukas 14,26)

Sprich, der Gehorsam zu Gott steht über allem. Aber wir beruhigen uns ja schnell und sagen: aber Gott würde doch unmöglich etwas so Wertvolles von uns fordern wie unser Kind. Das ist doch nur ein hypothetischer Fall, der vielleicht für die Theoriebücher von Interesse sein kann, aber nicht für unser Leben.

Doch genau das tat Gott bei Abraham in der Geschichte, die wir in der Lesung gehört haben. Gott hat zu ihm gesprochen:

„Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfer ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“

Den einzigen Sohn Isaak, den Abraham lieb hat, den Gott ihm auf wundersame Weise geschenkt hat, durch den er ein so großes Volk verheißen hat, den soll er opfern? Das ist absurd! Und wenigstens erwarten wir, dass Abraham dagegen protestiert. Doch nichts dergleichen. Abraham gehorchte.

Still und bedächtig geht er mit seinem Sohn, den er lieb hat, an die Opferstätte Morija mit der Absicht ihn dort zu opfern. Dafür gibt es keine einzige rationale Erklärung. Von außen schaut es sogar nach einem Kindermord eines Psychopathen aus. Hier würde die KESB (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde) definitiv einschreiten!

Doch dieser Akt des Gehorsams wird in der Bibel als vorbildhaft angesehen. Im Hebräerbrief heißt es: **„Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht wurde und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verheißung empfangen hatte.“** (Hebräer 11,17-18)

Was ist das für ein Gott, der solch einen grausamen Auftrag dem Abraham gibt? Ist das nicht ein willkürlicher, unberechenbarer, impulsiver Gott? Doch Gott stellt Abraham auf die Probe. Er soll das wertvollste opfern, das er doch sonst für nichts in dieser Welt hergeben würde: doch für Gott gibt er es hin.

Wir kennen ja den glücklichen Ausgang der Geschichte. Denn Gott greift im letzten Moment ein und Gott segnet Abraham für seinen Gehorsam. Statt dem einziggeliebten Sohn Isaak lässt Gott durch die Hand des Abraham einen Widder opfern.

Wir können aufatmen und uns beruhigen: Gott fordert also weder von Abraham noch von uns so etwas Absurdes, dass wir unser eigenes Kind für Ihn opfern sollen.

Das stimmt! Aber was er Abraham und uns erlassen hat, das erlässt er sich selber nicht.

Es ist eine der bewegendsten Momente in der gesamten Bibel: als Jesus, der Sohn Gottes, der sonst so Souveräne im Garten Gethsemane zittert und zagt. Im Lukas Evangelium heißt es sogar:

„Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ (Lk 22,44)

Es war gewiss das intensivste Gebet, das jemals gebetet wurde. Was betet er denn? **„Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir.“**

Jesus als der Sohn Gottes betet zu seinem Vater: „Mögest Du mir die bevorstehenden Leiden doch ersparen. Möge ich nicht das Kreuz und die Leiden auf mich nehmen müssen!“ Jesus redet seinen Vater im zärtlichsten Ton an, wie ein kleines Kind seinen Vater zärtlich anredet: „Papi!“

Doch der Kelch ging für Jesus nicht vorüber. Er musste ihn bitter austrinken. Hat Gott die Erhöhung des Gebetes verweigert? Wie konnte er das tun? Jesu Gebete wurden doch immer erhört: es wurden Kranke auf sein Gebet und auf sein Wort hin geheilt.

So bezeugt etwa der blinde Mann, der von Jesus geheilt wurde: **„Wir wissen, dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er. Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun.“** (Johannes 9,31-32)

Gott erhört also das Gebet eines Sünders nicht, sondern nur eines Sündlosen. Und Jesus lebte doch ohne Sünde! Und Jesus gab uns die Verheißung, dass unsere Gebete im Namen Jesu erhört werden.

So sagt er zum Beispiel in Johannes 15,7: **„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“**

Oder in Johannes 14,13:

„Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn.“

Oder in Markus 11,24:

„Alles, was ihr bittet in euren Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteil werden.“

Oder ganz einfach zusammen gefasst aus der Bergpredigt: **„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“** (Matthäus 7,7)

Nun, wenn unsere Gebete im Namen Jesu erhört werden, um viel mehr die Gebete von Jesus. Und hat unser Bitten und Anklopfen die Verheißung, dass wir empfangen und dass uns aufgetan wird, um wie viel mehr die Blutstropfen, die Jesus geschwitzt hat im Garten Gethsemane. Wir werden ja wohl kaum sagen können, dass Jesus hier im Garten Gethsemane zu wenig geglaubt hat.

Doch nicht nur das: Abba, der Vater im Himmel, ist ja der Vater des Sohnes, nämlich Jesu Christi. Wenn unser Kind um etwas bittet, was wir guten Gewissens erfüllen können und aus unschuldigem Herzen kommt – ist es da nicht das natürlichste, das wir ihm seinen Wunsch erfüllen? Wenn unser Kind hungrig ist und zu essen wünscht und wir können es ihm geben: wer würde es nicht geben wollen?

Sogar Jesus selbst bestätigt dies: **„Wo ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange für den Fisch biete? Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür biete? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“** (Lukas 11,11-13)

Jesus, der ohne Sünde ist und aus reinem Herzen bittet: sollten seine Gebete nicht erhört werden? Gottvater, der seinen Kindern nur Gutes geben will, sollte der nicht seinen eigenen Sohn vom Tod erretten, obwohl er es doch vermöchte? Denn Jesus weiß, dass sein Vater allmächtig ist. Er könnte mit einem Schnipps all den Leiden ein Ende bereiten. Doch er tut es nicht! Stattdessen überlässt er seinen eigenen Sohn unvorstellbaren Martern!

Isaak wurde vom Opfertod verschont. Stattdessen wurde ein Widder geopfert. Doch Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont. Gottvater hat Jesus dem Opfertod überlassen! Was für ein grausamer Gott! Hat er denn kein Herz für sein eigenes Kind? Ist ihm sein eigenes Kind denn so viel wert, dass er ihn einfach dem Tod und zwar dem grauenvollsten Tod überlässt? Jeder durchschnittliche Vater würde doch so etwas seinem Kind niemals antun! Sind wir denn also gütiger als Gott?

Das sei ferne, um es mit Paulus zu sagen. Sondern er erhörte das blutverschwitzte Gebet um unseretwillen nicht! Wegen dir und wegen mir!

Um uns aus unserer Sünde und aus unserer Gottverlassenheit und Gottverlorenheit zu erretten. Deswegen hat er das Gebet seines eigenen Kindes nicht erhört! Liebend gerne hätte er Jesu Gebete in Gethsemane 1000 Mal erhört: aber er konnte und wollte es nicht. Denn wie sonst sollten wir gerettet werden, wenn nicht Christus für unsere Sünden stirbt, für uns den Tod erleidet, damit wir davon befreit werden?

Eingangs habe ich über den Wert des Menschen gesprochen, ja sogar den Wert des eigenen Kindes. Nun, wie viel sind wir denn also wert?

Wir sind so viel wert, wie viel Gott bereit war für uns zu opfern: das Liebste was er hat, seinen einziggeborenen Sohn, den er lieb hat, ihn hat er nicht verschont, ja ihn grausam opfern lassen: wegen dir und mir!

Abraham musste schlussendlich seinen geliebten Sohn Isaak nicht opfern. Doch Gott verschont seinen geliebten Sohn Jesus nicht. Bei ihm gab es keinen Widder, der anstelle geopfert wurde. Er selbst war der Widder.

Erahnem wir, welcher tiefer Abgrund sich vor uns auftut? Die Tiefe unserer Sünde: so schrecklich tief trennt unsere Sünde von Gott, dass nur Gott selbst diesen Abgrund überwinden kann, indem er selbst durch diesen Abgrund geht. Wie abgrundtief unsere Sünde ist, können wir am Blick auf das Kreuz sehen und erahnen. Jesus musste selbst die Sünde und den Tod erleiden, damit wir aus Sünde und Tod gerettet werden.

Und zugleich offenbart sich dort die Tiefe seiner Liebe! Denn er hat all die Leiden und das Kreuz auf sich genommen aus Liebe zu uns Sündern!

Vermögen wir das Drama im Herzen Gottes zu erahnen?

Welches innere Ringen musste im Herzen Abrahams vor sich gehen, als sie gemeinsam mit Isaak langsam, bedächtig und still auf den Berg Morija gingen. Was musste in ihm vorgehen? „Ich muss nun meinen Sohn opfern, den ich ja liebe. Aber ich liebe auch Gott! Und die Liebe zu ihm ist höher! Also schicke ich mich in dieses Grauen!“

Und welches Ringen musste im Herzen Gottes des Vaters vor sich gehen, als im Garten Gethsemane sein Sohn Blut geschwitzt hat und heiße Tränen vergossen hat, um ihn vor dem Grauen des Opfertodes zu befreien?

„Ich muss nun meinen Sohn opfern, den ich ja liebe. Aber ich liebe doch den Menschen, mein Ebenbild! Und aus Liebe zu ihm, opfere ich meinen Sohn! Auch wenn es mein Herz zerreißt.“ Welches Drama musste also im Herzen des Vaters vorgegangen sein? Es bleibt ein Geheimnis, das Ringen des Vaters!

Wir können uns nur ehrfurchtsvoll herantasten an das Vaterherz, das bluten musste beim Todesringen des Sohnes: zerrissen zwischen der Liebe zu Seinem Sohn und der Liebe zu uns miserablen elenden Sündern! Und einen von beiden musste Er aufgeben! Er konnte seinen Sohn vom elenden Tod retten – dann wären wir aber verloren gegangen. Er hat sich für uns und gegen seinen eigenen Sohn entschieden.

Ermessen wir nun, wie viel wir wert sind? Seinen einziggeborenen Sohn hat er nicht verschont um unseretwillen, wo doch Abrahams Sohn Isaak verschont wurde, wo doch jeder von uns sein eigenes Kind verschonen würde. Wie soll man diesen Wert in Worte oder gar in Zahlen ausdrücken? Das Kostbarste was Gott hat, gibt er für uns elende Menschen hin, die es in keinsten Weise verdient haben.

Sollte das nicht unser Herz in unendliche Reue, herzliche Liebe, Dankbarkeit verwandeln?

Was wenn wir wüssten, jemand hätte sein Kind um unseretwillen geopfert? Würden wir achtlos und gedankenlos weiter gehen in unserem Leben, so als ob nichts passiert wäre? Würden wir nicht dem Vater und der Mutter endlos dankbar sein und uns reumütig dienlich zeigen?

Um wie viel mehr wenn Gott das kostbare Blut seines Sohnes nicht verschont hat, den Kelch nicht hat vorübergehen lassen, als sein Sohn in seiner Todesstunde unter Blut, Schweiß und Tränen gebetet hat.

Oh, mögen wir doch einmal recht bedenken, was Christus für uns gelitten hat, aber auch was der Vater im Himmel für uns gelitten hat. Denn Vater und Sohn machten sich in ihren Leiden eins für uns. Ihre Leiden sind eins, so wie Vater und Sohn eins sind.

Erkennen wir nun, wie viel wir in den Augen Gottes wert sind? Wie sollten wir also jemals Selbstwertprobleme haben, wo doch der sndlose Christus selbst für uns gelitten hat und gestorben ist, wo doch der Vater im Himmel lieber seinen eigenen Sohn opfern lässt, damit wir erlöst werden.

Wie sollten wir jemals unseren Nächsten verachten, für den doch Christus ebenso gestorben ist, wie für mich? Wie sollten wir den Menschen gering achten, wo doch Gott selbst so sehr um ihn ringt?

Wenn diese unaussprechliche und unermessliche Liebe Gottes unsere Herzen nicht erweichen und nicht bekehren kann: was sonst? Wo sonst gibt es so viel Liebe?

Mögen wir doch die Gedichtstrophen des Lieddichters Christian Fürchtegott Gellert bedenken, im Lied, das wir schon gesungen haben (RG 449,1 und 4):

„Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

Dies schlägt den Stolz und den Verdienst darnieder;
es stürzt mich tief und es erhebt mich wieder,
lehrt mich mein Glück,
macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

Amen

Pfr. Gergely Csuks